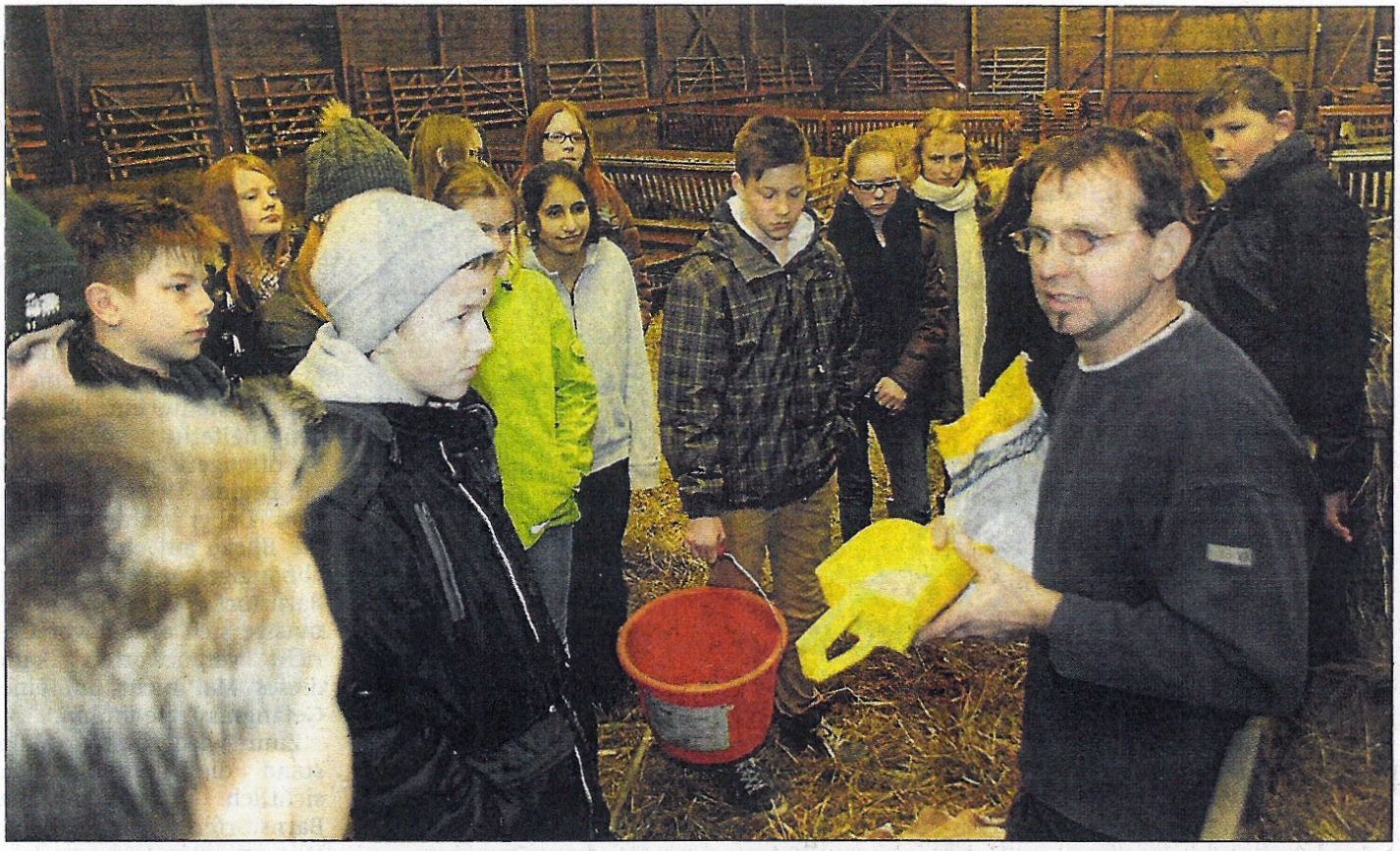

Schäfer Michael Seel (rechts vorn) erläuterte den Oberschülern, welches Futter seine Moorschnucken bekommen. ▪ Foto: Benker

„Würmer saugen Blut ab"

Oberschüler erfahren auf dem Schäferhof etwas über die Tiergesundheit

STEMSHORN ▪ „Was machen Würmer in einem Schaf?", wollte Schäfer Michael Seel gestern Nachmittag von den Mädchen und Jungen der 8. Klassen der Oberschule Lemförde wissen. „Sie saugen Blut ab", lautete die spontane Antwort eines Schülers. „Das ist richtig", entgegnete Seel. „Sie können einem Tier pro Tag bis zu einer Tasse Blut abzapfen", fügte er hinzu.

Zum Jahresauftakt von „Der Bauernhof als grünes Klassenzimmer" des Niedersächsischen Landvolks weilten Schülerinnen und Schüler der achten Klassen der Von-Sanden-Oberschule Lemförde auf dem Schäferhof in Stemshorn. Es war bereits der vierte Termin in ihrer Projektreihe „Das Jahr auf dem Schäferhof".

Gestern ging es um das Thema Tiergesundheit. Und diese fängt bei der Ernährung sprich Fütterung an. Anhand einer Jahresuhr erläuterte Seel den aufmerksamen Schülern, welches Futter seine Moorschnucken in welchen Monaten erhalten. Seine Moorschnucken seien eine Landschafrasse, die die Moore pflege. Sie kämen mit kargem Futter aus.

In den letzten 50 Tagen der fünfmonatigen Tragezeit würden die Embryonen sehr stark wachsen. Dies müsse bei der Fütterung der Muttertiere – Zippen genannt – berücksichtigt werden. Kraftfutter in Form von etwa 500 Gramm Hafer pro Tier und Mineralien würden zugefüttert. Das Heu werde in der Regel durch Grummet, dem zweiten Schnitt der Heuernte, ersetzt.

Zur Geburt würden die Muttertiere von der übrigen Herde separiert. Den neugeborenen Lämmern würde die Nabelschnur desinfiziert, um das Eindringen von Keimen zu vermeiden. Zudem würden die Tiere Ohrmarken erhalten.

Auch den Lämmern werde nach kurzer Zeit Kraftfutter angeboten. Sie könnten dies in einem separaten Pferch aufnehmen, den sie durch einen Lämmerschlupf erreichten. Nach sechs Wochen würden die Jungtiere geimpft und sie erhielten ihre erste Wurmkur. Die Impfung sei mit Tetanus oder Wundstarrkrampf beim Menschen vergleichbar.

Im April/Mai kämen alle Tiere, seine Herde umfasst 400 Tiere, auf die Weide. Schädlich sei allerdings ein abrupter Futterwechsel. Deshalb würden die „lebenden Rasenmäher" zunächst erst stundenweise Zugang zu frischem Gras erhalten. Die Bioorganismen im Pansen würden eine „fette Weide" nicht ad hoc verarbeiten können, sie könnten daran sterben.

Um die Verwurmung so gering wie möglich zu halten, würden die Flächen ständig gewechselt. „Unsere Tiere werden nach eine Woche auf eine andere getrieben", erläuterte Seel. In der Regel erfolge ein solcher Umtrieb nach vier Wochen. Im Juli erfolge die zweite Entwurmung.

Danach würden die Schafe geschoren und gegen Außenparasiten eingesprüht. Es folge im September vor der Bockzeit das Aussortieren der Muttertiere. Auf 50 Zippen komme ein Bock. Wenn sich die Möglichkeit ergebe, würde die Herde im Herbst noch auf Feldern mit Ölrettich, Senf oder Raps eingesetzt und erhielte noch einmal vor der Winterphase im Stall gehaltvolles Futter.

Nach dem umfangreichen theoretischen Teil ging es ab in den Stall, wo die Mädchen und Jungen das Futter kennen lernten: Heu, Hafer und Mineralien, von denen sie auch selbst kosten konnten. Anschaulich demonstrierte der Schäfer die Mengen, die zum Teil für Erstaunen sorgten.

Begleitet wurden die Schüler bei diesem Projekt von Kursusleiter Heinz Leemhuis, Birte Brackmann, beim Landvolk zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit, sowie Udo Effertz und Jessica Meißner von der Natur- und Umweltschutzvereinigung Dümmer. ▪ hwb